



Evangelische Kirche deutscher Sprache in Zypern

Gemeindebrief
Oktober / November 2015



~ Erntedank ~

...ohne deine Gaben können wir nicht leben.
Ohne deine Gnade können wir nicht lernen zu geben...

Eddie Askew
Irishes Gebetbuch

Die Highlights in den Monaten Oktober / November 2015

**Besondere Highlights in Nikosia:
Erntedankfest und Segnung des neuen Pfarrerehepaares
zum Dienstbeginn am 03.10.2015
Reformationsfest am 31.10.2015**

**Gemeindeausflug: ebenfalls am 31.10.2015 - Weitere Informationen
finden Sie bitte auf der Webseite der Ev. Kirche in Zypern.**

Laternenumzüge zum St. Martinstag:

**Nikosia: 21.11.2015 – 17:00 Uhr nach dem Gottesdienst
Limassol: 15.11.2015 – 17:00 Uhr/Treffpunkt: Pavillion Dassoudi – Spielplatz**

Pfr. Weingärtner erzählt, wie St. Martin zu den Gänsen kam!

**Fest steht auch der Weihnachtsbasar im Kulturzentrum Germasogeia:
Samstag, den 28.11.2015, von 11:00 - 15:00 Uhr**

Ansprechpartner sind unsere Vorstandsmitglieder:

Prof. Dr. Manfred Lange, Vors.	Nikosia	22 20 86 21 (Büro) 99 05 24 16
Anneliese Gordes	Paphos	26 27 06 19
Antje Rippe	Limassol	25 81 28 54 / 99 83 34 15
Christiane Soteriou	Pentakomo	25 81 24 90 / 99 43 74 15
Uta Steffen	Limassol	25 31 70 72 / 99 49 08 52

Assoziierte Mitglieder:

Sula Akouta	Nikosia	22 81 49 84 / 99 52 00 70
Edith Andronikou	Limassol	25 37 11 16 / 99 96 57 48
Gisela Gregoriades-Kirschke	Nikosia	22 76 57 89 / 96 49 41 95
Elisabeth Nicolaou	Paralimni	97 88 90 63
Beate Wegner	Oroklini	24 64 56 07 / 96 51 47 33
Ute Wörmann-Stylianou	Nikosia	22 33 47 83 / 99 59 82 02

Evangelische Kirchengemeinde deutscher Sprache in Zypern

Pfarrer Johann Weingärtner
Tel.: 25 31 70 92 / 99 74 20 16
5 B, Isavelas Str., 4045 Germasogeia(Limassol), Zypern
E-Mail: ev.kirche.zypern@cytanet.com.cy
www.ev.-kirche-zypern.de

GERMANOFONI EVANGELINI EKKLESIA

**Bank of Cyprus - IBAN: CY14 0020 0195 0000 3570 1318 6354 - BIC: BCYPCY2N
Hellenic Bank - IBAN: CY34 0050 0241 0002 4101 6165 5301 - BIC: HEBACY2N**

BITTE NAMEN UND ZWECKBESTIMMUNG DER ÜBERWEISUNG ANGEBEN!

Wort zum Erntedankfest



Wenn ich aus meinem Arbeitszimmerfenster in Gernaso geia schaue, dann fällt ein abgeerntetes Getreidefeld ins Auge. Fahre ich mit

PKW um das Hausgrundstück herum in Richtung Stadt, dann komme ich an einer kleinen Hühnerfarm vorbei, deren Hühner sich wirklich glücklich schätzen können, weil sie frei in einem von Bäumen bestandenen Feld herumlaufen, scharren und das eine oder andere Nahrhafte aufpicken können. Sogar ein paar Hähne sind auch dabei. Ein wenig weiter kommt eine kleine Zitrusfruchtplantage in den Blick. Vor ein paar Tagen erntete unser Nachbar von einem Johannisbrotbaum gute Früchte.

Ich sehe mich fast zurückversetzt in meine erste Dorfgemeinde in den 70er Jahren im hessischen Spessart etwas südlich von Bad Orb. Und das alles in unmittelbarer Nähe der pulsierenden Stadt Limassol: Dörfliches Leben in einem gewissen Einklang mit der Natur, in ihrem Wechselspiel von „Saat und Ernte, Sommer und Winter, Frost und Hitze, Tag und Nacht“, um einen alttestamentlichen Text aus dem 1. Mosebuch zu zitieren, der auch zum Erntedankfest gehört. Nach dem Ende der Sintflut offenbart sich Gott als Bewahrer und Erhalter der Schöpfung.

Das feiern wir am Erntedankfest und gehen dabei, wenn wir an die Gaben denken, die wir zum Leben brauchen, durchaus über die ganz natür-

lichen Lebensmittel hinaus. Wir denken an Arbeitskraft und alle Früchte unserer Arbeit. Wir denken an die nicht - materiellen Lebensmittel wie Liebe und Vertrauen, Güte und Gerechtigkeit und nicht zuletzt den friedvollen und zur Versöhnung bereiten Umgang miteinander. Das alles brauchen wir ebenso zum Leben wie das tägliche Brot und die Luft, die wir atmen. In ihrer Summe sind sie Gottes gute Gaben und Begabungen, die wir Menschen in Verantwortung und Freiheit nutzen und teilen können und sollen.

Am Erntedankfest aber feiern wir keine heile Welt, die es so – Gott sei es geklagt – nicht oder nicht mehr gibt. Wir beklagen die Ausbeutung der Natur zu Lasten zukünftiger Generationen und die fehlende Bereitschaft, die immateriellen Güter und Gaben zu entdecken und mit anderen zu teilen.

So gesellt sich am Erntedankfest zum Dank die Klage über unser Versagen, wenn es darum geht, den ursprünglichen Schöpfungsauftrag zu erkennen und wahrzunehmen. Gott hat dem Menschen seine Erde anvertraut, damit er sie bebaut und bewahrt (1. Mose 2,15).

Beides wollen wir im Gottesdienst am Erntedankfest tun: Danken und Klagen, uns über die Schöpfung freuen und darüber nachdenken, welche Anteile wir an ihrer Zerstörung haben und auch überlegen, was wir tun können, damit sie erneut bewahrt, Frieden gelebt und der Einsatz für Gerechtigkeit gestaltet werden kann.

Johann Weingärtner, Pfarrer i.R.

Erste Eindrücke von Zypern

Nun sind meine Frau und ich schon 2 Wochen auf der Insel und wenn der Gemeindebrief erscheint, ist es bereits ein Monat. An die Hitze haben wir uns langsam gewöhnt. Aber es gibt ja auch die Klimaanlage in der Wohnung und im Dienstwagen. Übrigens der Dienstwagen, der Rechtslenker und das auch noch bei Linksverkehr. Das hat doch einige Mühe gekostet. Nach der Zeit, da ich gelegentlich ein wenig zu weit links gefahren bin, um ja keinen Fehler zu machen und dabei manchem Randstreifen oder parkenden PKW gefährlich nahe kam, die sind langsam vorbei. Es läuft sich zurecht – so sagen wir in Norddeutschland. Eigentlich geht das nur auf Plattdeutsch und dann heißt das so: Dat löppt sik trech.

Wichtiger aber waren die ersten Begegnungen mit den Menschen hier auf der Insel. Da sind die freundlichen Frauen und Männer aus der Gemeinde, die uns so offen aufgenommen und für alle unsere Fragen ein offenes Ohr und viele gute Hinweise gegeben haben und geben. Herzlichen Dank dafür.

Ähnliche Erfahrungen konnten wir auch in den diversen Läden bei allerlei Besorgungen machen. Immer waren hilfsbereite Frauen und Männer da, die unsere Wünsche aufnehmen und zu erfüllen halfen. Auch der Inhaber der

Autowerkstatt, die ich wegen eines defekten Kühlers aufsuchen musste – bei diesen Temperaturen unerlässlich – wusste sofort Abhilfe zu schaffen. Und nachdem ich das Ersatzteil besorgt hatte, nahm er für den Einbau nicht einmal Geld. Das hatte ich so auch noch nicht erlebt. „Wir sehen uns dann beim nächsten Ölwechsel“, sagte er schmunzelnd und winkend zum Abschied.

Drei Gottesdienste haben wir bereits gefeiert und auch zwei Gesprächskreise mitgestaltet. Entfernungen zu überwinden, ist nicht unbedingt neu für uns. Hier gehören sie allerdings zum täglichen Brot. Die Gemeinde ist in der Fläche der Insel mit 4 Veranstaltungsorten gut präsent. Wie kann es gelingen, dass daraus nicht 4 Kleingemeinden werden, sondern der Zusammenhalt als Gesamtgemeinde gesehen und gestaltet werden kann? Das ist eine erste Anfrage, die mir in den Sinn gekommen ist. Ich möchte das mit den vielen ehrenamtlich Tätigen bedenken, von ihnen lernen und, so weit das in 10 Monaten möglich ist, auch gestalten.

Meine Frau und ich sind offen für Anregungen und Wünsche, und wir hoffen, dass es eine gute Zeit wird in dieser Gemeinde auf der Insel von Paulus und Barnabas.

Marlies und Johann Weingärtner



Ein Selfie bitte...!

Als ich vor einigen Monaten unseren neuen Pfarrer um ein Foto bat, mit dem wir ihn und seine Frau im nächsten Gemeindebrief vorstellen könnten, erhielt ich auch kurz darauf ein Bild mit dem Hinweis, dass dies „...das einzige digitale Foto, das mir zur Verfügung steht...“ sei.

Komisch, dachte ich, und auch: ziemlich altmodisch! Einen Augenblick lang hielt ich das Ganze auch für einen Scherz. Aber als ich dann ein wenig darüber nachdachte, kamen mir ganz andere Gedanken in den Sinn.

Ich fand (und finde!) es wirklich sehr erfrischend und sympathisch, dass es in unserer heutigen Zeit der digitalen Fotografie noch Menschen gibt, die sich eben nicht diesem Trend beugen. Menschen, die es scheinbar gar nicht befremdlich finden, dass sie nicht ständig digital „abgelichtet“ werden. Und auch Menschen, die nicht bei jeder Gelegenheit „Selfies“ von sich machen und diese über Facebook, Twitter und wie all diese „sozialen Netzwerke“ auch heißen mögen, an alle Welt versenden.

Was treibt uns „Normalbürger“ nur dazu, uns in aller Regel so anders zu verhalten? Sicher, ein Teil der Erklärung liegt auch in der digitalen Technik. Zu der Zeit, als man nach der Aufnahme erst einmal warten musste, bis der Film „voll“ war (wenn man nicht schon damals ein „Vielfotografierer“ war), dann den Film zur Entwicklung geben musste und erst nach einigen Tagen das Ergebnis sehen konnte, war man eben auch verhaltener und sparsamer mit dem Fotografieren. Aber ich bezweifle, dass dies der einzige oder auch der wichtigste Grund ist.

In der Zeit der „reality shows“, von „Dschungelcamp“ und von Fernsehsendungen, in denen Paare und ganze Familien im Fernsehen ihre Konflikte austragen, scheinen der öffentlichen Selbstdarstellung keine Grenzen gesetzt zu sein. Und da

sind dann Selfies fast noch die harmlosere Variante dieser Verhaltensweisen. Dass dies aber keineswegs nur an bestimmte gesellschaftliche Klassen gebunden ist, kann man fast jeden Abend in den „seriösen“ Talkshows sehen, in denen einige der Teilnehmer, hinter dem Deckmantel der engagierten Diskussion lediglich ihr eigenes Ego zur Schau stellen.

Zu diesen Beobachtungen gehört noch ein anderes Phänomen unserer Tage, auf das ich aber nur ganz kurz eingehen möchte. Ich spreche von dem für viele Menschen heute fast selbstverständlichen Bedürfnis, ihr Äußeres durch die Mittel der Schönheitschirurgie zu verändern, zu verbessern, zu verjüngen. In einem Interview konstatiert der Düsseldorfer Schönheitschirurg Masud Hosseini „...der Selbstoptimierungswahn kennt keine Grenzen.“ und findet erwähnenswert, dass „...das Maß an Narzissmus erkennbar zunimmt...“ (Cicero, 2, 2015).

Hosseini schließt daraus, dass damit - und das gilt wohl auch für die zunächst behandelte Frage des medialen Bilderkults - ein grundlegendes Bedürfnis des Menschen aufscheint, nämlich jenes, geliebt zu werden. Scheinbar, oder auch offenbar, suchen viele Menschen dieses Bedürfnis durch ihre äußerliche „Optimierung“ und ihre öffentliche Selbstdarstellung zu befriedigen.

In welchem Maße dies gelingt, sei dahin gestellt. Aber natürlich würde man jeder und jedem wünschen, dass diese Sehnsucht nach Anerkennung und Liebe durch die ihr oder ihm nahestehenden Menschen erfüllt wird. Aber auch wenn dies nicht gelingt, haben wir Christen doch stets die Gewissheit, dass wir, auch ohne öffentliche Selbstdarstellung, „jemand sind“. Denn wir können sicher sein, dass wir stets von Gott angenommen und geliebt und in ihm geborgen sind.

*Manfred Lange
Nikosia, 12. September 2015*



Neuigkeiten zur Lutherdekade

50 Jahre diplomatische Beziehungen Israel-Deutschland

REFORMATION UND ISRAEL – GESTERN, HEUTE, MORGEN

Unter der Schirmherrschaft des Botschafters des Staates Israel in Deutschland, Yakov Hadas-Handelsman, und des Ministerpräsidenten des Landes Sachsen-Anhalt, Reiner Haseloff, nahm eine zweitägige Konferenz das protestantisch-israelische Verhältnis in den Blick.

2015 blicken wir auf ein besonderes Jubiläum zwischen dem Staat Israel und der Bundesrepublik Deutschland zurück. 50 Jahre diplomatische Beziehungen, 50 Jahre Freundschaft. Dabei ist und war diese Beziehung alles andere als selbstverständlich, denn beide Völker sind durch die Shoah tief miteinander verbunden. Angesichts dieses Jubiläums sowie der Vorbereitungen für 2017 darf dieser Tage eine Betrachtung der Person Martin Luther, sein Blick auf das Heilige Land und die ungewöhnliche Frage nach dem Verhältnis von Reformation und Israel nicht fehlen.

Blick auf das protestantisch-israelische Verhältnis

Im Mittelpunkt der Konferenz „Reformation und Israel – gestern, heute, morgen“, die am 30. und 31. August in der Lutherstadt Wittenberg abgehalten wurde, stand das protestantisch-israelische Verhältnis. Christliche und jüdische Referenten aus Deutschland und Israel beleuchteten an den zwei Tagen die unterschiedlichsten Facetten dieser besonderen

Thematik. Sie sprachen unter anderem über die Bedeutung der Reformation für die Entwicklung des Reformjudentums, die Reaktionen der evangelischen Kirche auf die israelische Staatsgründung und über die künftige Gestaltung der protestantisch-israelischen Beziehungen.



Tagungsort „Reformation und Israel“ – das Gebäude der alten Universität in der Lutherstadt Wittenberg, dem Sitz der Stiftung Leucorea (Bild: © epd-bild / Norbert Neetz)

50 Jahre Deutsch-Israelische Freundschaft

Rund 130 Teilnehmer waren zu der Konferenz in die Stiftung Leucorea

gekommen. In seiner Ansprache würdigte der Schirmherr und Sachsen-Anhalts Ministerpräsident Reiner Haseloff (CDU) den christlich-jüdischen Dialog als Beitrag zum vertrauensvollen Verhältnis zwischen Israel und Deutschland. Dass es nach der Geschichte der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts noch im selben Jahrhundert gelang, zum jüdischen Staat nicht nur diplomatische Beziehungen aufzunehmen, sondern stabile und inzwischen von Vertrauen und sogar von Freundschaft geprägte Beziehungen zu gestalten, sei „eine Leistung, die uns staunen lassen kann“, so der Ministerpräsident.

Der israelische Botschafter Yakov Hadas-Handelman ging in seinem Grußwort wie Haseloff auf die

diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und Israel ein. Mit Blick auf Martin Luther forderte er einen transparenten Umgang: „Ich bin überzeugt, dass wir darin übereinstimmen, dass ein transparenter Umgang mit Luthers Antijudaismus und seinen explizit judenfeindlichen Aussagen, auf die sich schließlich auch die Nazis beriefen, unerlässlich ist.“

Dies gelte ebenfalls für das Versagen der Kirche in der Zeit des Nationalsozialismus. In der Beschäftigung mit der Erinnerung und dem Gedenken lägen auch Chancen, sagte der Botschafter. „Es geschieht, dass sich Juden und Christen beim Blick auf die Schrecken der Vergangenheit näherkommen.“

Website: <http://www.luther2017.de/neuigkeiten/reformation-und-israel-gestern-heute-morgen/>
Autor: luther2017.de
Quelle: epd/Israelnetz
Datum: 02-09-15



Handeln von Mensch zu Mensch

APPELL VON GOSIA CHRYSANTHOU, CARITAS CYPRUS
COORDINATOR OF NICOSIA BRANCH
TEL.: 99 05 73 48 / 22 74 42 97

Gosia bittet um Hilfe für vier alleinstehende Mütter und ihre Kinder, um eine Unterkunft für sie zu finden und ihnen das Aufenthaltsrecht zu sichern. Dann hätten sie eine Chance, eine Arbeit anzunehmen.

In Zusammenarbeit mit der NGO "Cyprus Stop Trafficking" wurde schon für 21 Frauen eine Unterkunft gefunden, 20 von ihnen erhielten eine Arbeit oder haben nun ein Anrecht auf Sozialhilfe. Gosias Mann, Homer, wird am 10.10.2015 eine 24-stündige Radtour durch Zypern star-

ten, um 2000 Euro für diese Frauen zu sammeln. Jeder kann sich ihm anschließen, um seine Bekannten oder Freunde zu Spenden zu motivieren.

Homer hofft auf 24 Menschen, die 80 Euro spenden, oder auf 48 Personen, die sein Projekt mit 40 Euro unterstützen. Formulare zur Unterstützung des Projekts werden in Kürze herausgegeben.

Wenden Sie sich an Gosia Chrysanthou, goshom@spidernet.com.cy, wenn Sie diesen Frauen helfen möchten.

UNSERE GOTTESDIENSTE

Nicosia

St. Paul's Cathedral, Nicosia

Samstag	03.10.2015	18:00 Uhr	Gottesdienst zum Erntedankfest
Samstag	17.10.2015	18:00 Uhr	Gottesdienst
Samstag	07.11.2015	18:00 Uhr	Gottesdienst
Samstag	21.11.2015	18:00 Uhr	Gottesdienst, im Anschluss der Martinumzug

Limassol

Gemeindehaus Germasogeia *)

Sonntag	11.10.2015	11:00 Uhr	Gottesdienst
Samstag	24.10.2015	18:00 Uhr	Gottesdienst, St.Barnabas Church
Sonntag	08.11.2015	11:00 Uhr	Gottesdienst
Samstag	22.11.2015	11:00 Uhr	Gottesdienst

*) Anschl. Mittagessen, Anmeld. bis donnerstags bei Rosi Kuklinski, Tel.: 25 31 07 78
5 Euro / Person

Paphos

Agia Kyriaki Chrysopolitissa

Samstag	10.10.2015	16:00 Uhr	Gottesdienst
Samstag	14.11.2015	16:00 Uhr	Gottesdienst

Agia Napa

Am Brunnen im Klosterhof

Sonntag	25.10.2015	10:00 Uhr	Gottesdienst **)
Sonntag	29.11.2015	10:00 Uhr	Gottesdienst zum 1. Advent **)

**) Bitte Sitzunterlage mitbringen!

GESPRÄCHSKREISE / SONSTIGES

Nikosia

Conference Room
St. Paul's Cathedral



Dienstag	06.10.2015	19:00 Uhr
Dienstag	20.10.2015	19:00 Uhr
Dienstag	10.11.2015	19:00 Uhr
Dienstag	24.11.2015	19:00 Uhr

Limassol

Im Gemeindehaus Germasogeia

Donnerstag	08.10.2015	10:00 Uhr
Donnerstag	12.11.2015	10:00 Uhr

Paphos

in der Kyra Frosini Tavern

Donnerstag	01.10.2015	11:00 Uhr
Donnerstag	05.11.2015	11:00 Uhr

KONFIRMANDENUNTERRICHT

Die Kirchengemeinde bietet wieder Konfirmandenunterricht an. Er wird vor allem in den Wintermonaten stattfinden und endet mit der Konfirmation im Mai 2016.

Anmeldungen nimmt das Pfarramt in Germasogeia gerne entgegen. Bitte Geburts- und Taufurkunden(falls vorhanden) bereithalten.

Wenden Sie sich bitte an folgende Adresse:

Pfr. Johann Weingärtner
Isavelas Street 5B
4045 Germasogeia/Limassol
Tel.: 25 31 70 92 / 99 74 20 16
E-Mail: ev.kirche.zypern@cytanet.com.cy

Redaktion Gemeindebrief:

Dieser Gemeindebrief wurde in Zusammenarbeit von Pfr. Weingärtner, Prof. Dr. Manfred Lange und Ute Wörmann-Stylianou erstellt. Besonderer Dank gilt Harald Wirth für die Gestaltung.

Beiträge und Anregungen: ev.kirche.zypern@cytanet.com.cy

Buch-Tipp

Navid Kermani

UNGLÄUBIGES STAUNEN Über das Christentum

C.H.Beck Verl., München, 2015

ISBN 978-3-406-68337-4

2. Auflage 2015

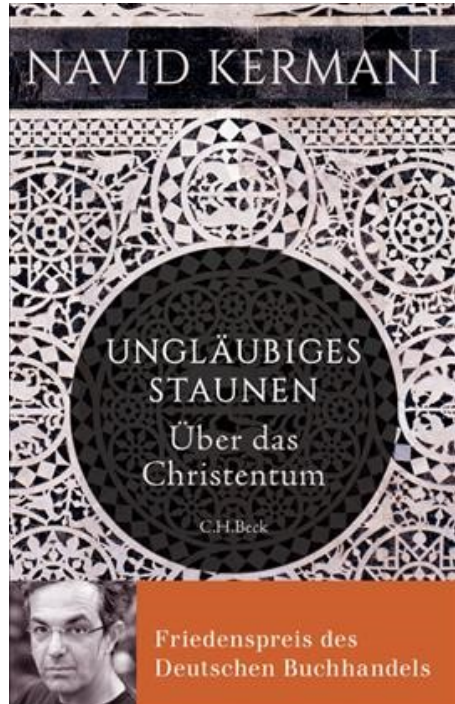
303 Seiten

mit 49 farbigen Abbildungen.

Gebunden

Navid Kermani, den Die Zeit den „Religionsflüsterer“ nennt, erhält nicht nur am 18. Oktober den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels, sondern bringt dieser Tage auch ein neues, tief beeindruckendes Buch heraus. Der 1950 als Sohn iranischer Einwanderer in Siegen geborene Schriftsteller, Islamwissenschaftler und Reporter hat bereits eine Reihe außergewöhnlicher Romane („Dein Name“, „Große Liebe“) und Essays („Der Schrecken Gottes“, „Ausnahmezustand“, „Gott ist schön“) veröffentlicht. Doch sein neues Buch „Ungläubiges Staunen. Über das Christentum“ ist ein überragendes Werk, ein Spiegel eines interreligiösen Prozesses, der im Autor selbst stattfindet, von ihm beobachtet, reflektiert und beschrieben wird. Er nennt es eine „frei assoziierende Meditation – ein Staunen eben – über vierzig Bilder und Begriffe, Heilige und Rituale.“

(...) Dass es für alle Religionen um eine „Liebe ohne Unterschied“ geht, erzählt er anhand der Begegnung mit dem italienischen Jesuiten und Islam-



wissenschaftler Paolo Dall'Oglio, der als Neubegründer eines syrisch-katholischen Klosters in der Wüste bei Damaskus bekannt wurde. Liebevoll erzählt Kermani von dem Pater, der seine klösterliche Gemeinschaft für Christen aus anderen Kirchen öffnete und mit den Muslimen einen herzlichen Dialog pflegte. Im Bürgerkrieg wurde er entführt. Niemand weiß, ob er noch lebt.

Navid Kermani, der Dolmetscher zwischen den Kulturen und Religionen, hat ein großes Buch geschrieben. Bestsellerverdächtig. Interreligiös vorbildlich. Anrührend.

Norbert Copray, PublikForum, Nr. 16-2015

Sichtwechsel nötig?

Ramon Panikkar, Naturwissenschaftler, Anthropologe, Katholischer Theologe und Priester, „Apostel des interreligiösen Dialogs“, spricht im Jahr 2000 zu bis heute relevanten Themen in:

Das Abenteuer der Wirklichkeit *Gespräche über die geistige Transformation*

Matthias & Seitz, München, 2000

In einem Ihrer letzten Bücher sprechen Sie vom „kosmischen Christus“. Können Sie diesen kosmischen Aspekt eines heutigen Christentums ein bisschen andeuten?

S.147 ff

(...) Der kosmische Christus ist der auferstandene Christus, und der kosmische Christus ist der ganze Christus, an dem auch wir teilnehmen. Die ganze Wirklichkeit, christlich gesprochen, ist Vater, Christus und Heiliger Geist. Und in diesem Christus ist die ganze Welt mit Zeit und Raum, Tieren und Pflanzen gegenwärtig. Es gibt zahlreiche Stellen in den christlichen Schriften, die uns erlauben, von diesem kosmischen Christus zu reden. Mehr noch, Christus ist das Symbol, das die Christen so nennen, um diese Realität zu bezeichnen. Aber die homöomorphen Entsprechungen anderer Traditionen haben ganz andere Bezeichnungsweisen, Namen und Vorstellungen.

Christus gehört nicht nur den Christen?

Die Christen haben kein Monopol auf Christus! Und nicht nur kein Monopol auf Christus, die Christen kennen dieses Mysterium, dass sie Christus nennen, nur durch eine einzige Perspektive, nämlich die des Christentums. Aber alle anderen Religionen bereichern die Offenbarung dieses Mysteriums, das viele Namen und keinen Na-

men hat, das aber die Christen als Christus bezeichnen.(...)

Und die Muslime?

Bezeichnen das, was wir Christus nennen, auf eine ganz andere Weise. Sie brauchen nicht das Wort, nicht einmal den Begriff Christus zu benutzen. Aber jene Realität, die die Christen Christus nennen und die Moslems ganz anders benennen, hat keine einfärbige Gestalt. Es gibt Aspekte und Dimensionen dieses Mysteriums, die die Christen überhaupt nicht kennen.

S.151ff

Sie sagen, daß Christus in ganz verschiedenen Formen auf der Erde wahrgenommen werden kann?

(...) Es gibt ein Mysterium, das die Christen durch das Symbol Christus mehr oder weniger erahnen. Es gibt ein Mysterium, das die Juden, die Muslime, die Atheisten mit verschiedenen Namen benennen und mehr oder weniger erahnen.

S.159ff

Der Westen betreibt die Verwestlichung des Globus. Wo in Asien, Afrika usw. gibt es aktive und lebendige Gegenbewegungen, positive Gegenkräfte, also nicht Übernahme des Westens? Aber auch nicht eben diese Fehlentscheidungen wie Fundamentalismus, Drogen, Aids und Terrorismus?

Wo? Überall. In Indien allein weiß ich von über 7000 offiziellen Organisationen, kleinen Gruppen, die gegen diesen Trend kämpfen und die keine Terroristen sind.

Auch keine Fundamentalisten?

Überall gibt es einen enormen Widerstand, in Asien, in Afrika.(...)

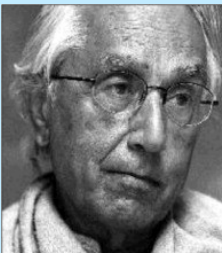
Drogen, Schulden, Aids? Hier muss ich ein bisschen polemisch werden. Sie wissen, daß in Afrika, in Schwarzafrika, die Malaria-Toten dreimal höher als die Aids-Toten sind. Jeder Mensch spricht von Aids, keiner spricht von Malaria, weil Malaria kein Geschäft ist, weil die pharmazeutischen Konzerne kein Business mit Malaria machen können.

Und weil Malaria nicht in Westeuropa die Gefahr ist?

Malaria ist mit zehn Mark zu kurieren, also ist es kein Geschäft. Aids ist eine Weltgefahr und Malaria nicht. Das ist Heuchelei und nur Geschäft.(...)

Aids, Schulden...Was heißt Schulden? Schulden sind die Obszönität des

Westens. Weil die Banken vor allem Geschäfte machen wollten, haben sie einfach Geld geliehen, und nachher ist die Sache nicht gutgegangen. Und jetzt verhungern die Leute, weil wir diese Schulden mit unseren heuchlerischen Maßstäben zurückverlangen. Wir wissen, daß der Westen nur dank der sogenannten Dritten Welt lebt. Für jeden Dollar, den wir in der sogenannten Dritten Welt investieren, kriegen wir mindestens fünf zurück. Jedes Jahr sind 500 Milliarden Dollar von der Dritten Welt zur Ersten Welt geflossen. Und unser Lebensstandard ist nur möglich, weil wir diese Leute ausbeuten. Und jetzt ist die sogenannte Dritte Welt sich dessen bewußt und reagiert, einige mit Gewalt, andere nicht gewalttätig, die einen mit Verzweiflung, andere mit anderen Mitteln. Zu sagen, daß die Verwestlichung des Globus keinen Widerstand findet, ist nicht wahr, sie findet einen ungeheuren Widerstand. Aber wir machen einen Golfkrieg, wir machen eine Somalia-Operation und wir dulden keinen Widerstand. Wir nennen das Fortschritt und Demokratie, Weltmarkt und so weiter.



Ramon Panikkar (1918 – 2010) wurde als Sohn eines indischen Hindu und einer spanischen Katholikin geboren. Er besuchte eine Jesuitenschule in Barcelona und begann ein Studium der Naturwissenschaften, Philosophie und Theologie in Madrid. Nach Ausbruch des spanischen Bürgerkriegs setzte er sein Studium in Bonn fort. Bei Ausbruch des 2. Weltkrieges kehrte er nach Spanien zurück und schloss das erste Doktorat (Philosophie) von dreien im Jahr 1946 ab. Er erhielt Lehraufträge in Rom, an der Harvard University, an der University of Santa Barbara und hatte einen Lehrstuhl an der Temple University inne (Chair of Catholic Thought). Universitäten weltweit luden ihn zu Vorlesungen ein. Die berühmteste Vorlesungsreihe wurden sicherlich die Gifford Lectures an der Universität von Edinburgh im Jahr 1989, hiermit folgte Panikkar William James,

Karl Barth, Albert Schweitzer und Reinhold Niebuhr. Seine Vorlesungen wurden von Orbis Books unter dem Titel „The Rhythm of Being“ herausgegeben. Andere bekannte Werke: The Vedic Experience, The Intrareligious Dialogue; Myth, Faith, and Hermeneutics; The Silence of God; The Cosmotheandric Experience und The Invisible Harmony. Laut Panikkar ist die große Aufgabe der post-kolonialen Epoche folgende:

„To the third Christian millenium is reserved the task of overcoming a tribal Christology by a Christophany which allows Christians to see the work of Christ everywhere, without assuming they have a better grasp or monopoly of that Mystery, which has been revealed to them in a unique way.“

Migration und „christlicher“ Fremdenhass in Deutschland

Nächstenliebe für rechte Christen?

Jens Hoyer hat gute Zeiten erlebt, in den letzten Monaten. Er war ein Anführer. Als sich in Leipzig die Legida-Bewegung gründete, ein Ableger von Pegida, der „Initiative Patriotischer Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes“, war er ganz vorne dabei. Damals rief er beim Leipziger Pfarrer Christian Wolff an. Als treuer Gemeindechrist aus dem Erzgebirge gehe es ihm darum, dass die Kirchen wieder voller würden, erklärte er. Mit Legida wolle er dazu beitragen. Ob er mit dem Pfarrer darüber mal reden könne?

Christian Wolff sitzt in der Sonne in dem Café vor der Thomaskirche. Halb wütend, halb belustigt macht er eine Kopfbewegung in Richtung Kirche. „Ich habe ihm gesagt, er solle mit allen Legida- und Pegida-Anhängern in unseren Gottesdienst kommen, damit sie hören, was Aufgabe der Christenmenschen ist: Fremde annehmen, gegenüber den Verfolgten und Schwachen barmherzig sein.“ Nein, mit dem Legida-Chef selbst wolle er nicht reden. Kirche, davon ist Wolff überzeugt, muss sich bekennen, Flagge zeigen. Und das heiße auch, sich abgrenzen. Nein sagen.

Also keine Nächstenliebe für rechte Christen? Oder doch, nur keine billige? Gibt es eine rote Linie? An dieser Frage reiben sich Gemeinden auf. Denn rechte Christen halten nichts von biblischer Barrierefreiheit. Sie lieben die, die auf ihrer Seite stehen. Die anderen nicht.

„Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“ nennt diese Haltung der Bielefelder Forscher Wilhelm Heitmeyer. Was soll man mit solchen Christen anfangen?

(...) „Nächstenliebe verlangt Konfliktbereitschaft“, sagt Strube (Anm.Red.: kathol. Theologin, Privatdozentin in Osnabrück). Man dürfe solche Leute keinesfalls „einfach agieren lassen, ihre menschenfeindlichen Äußerungen schweigend hinnehmen oder ihren Strategien auf den Leim gehen“. Aber: Nächstenliebe fordere dazu heraus, der Menschenfeindlichkeit nicht mit Menschenfeindlichkeit zu begegnen. Zwischen „sich abgrenzen“ und „das Gegenüber ausgrenzen“ bestehe ein Unterschied.

Wie könnte das gemeint sein? Im Stresstest probiert das immer wieder Frank Richter aus, Direktor der Landeszentrale für politische Bildung in Sachsen. Regelmäßig lädt der katholische Theologe zur Debatte mit AfD-Leuten ein. Er holte sich auch Pegida-Anhänger ins Haus, um sie scharf anzufragen. Richter ist überzeugt: „Demokraten dürfen sich ihre Maßstäbe nicht nehmen lassen. Es geht darum, den Feinden der Demokratie die besseren Argumente entgegzusetzen.“

Verkürzt aus:

RECHTE CHRISTEN

Britta Baas und Bettina Röder

PublikForumNr.15/2015

Im Zweifelsfall: Lächeln...

So ein Ausflug, der ist lustig!

Wer hat schon nicht gerne ein kleines Abenteuer? Und so eine Fahrt „auf's Dorf“ bringt immer wieder Überraschungen, egal, wie lange man schon auf der Insel lebt.

Ich hatte vor kurzem eine Besucherin aus der Schweiz. Eine sehr quirlige, junggebliebene Dame, die sich verständlicherweise sehr gefreut hat über unsere Einladung in das Wochenendhäuschen einer Bekannten in der Paphos - Region.

Ihr bereitete das Linksfahren viel weniger Schwierigkeiten als ihre Fahrweise den anderen Verkehrsteilnehmern: „Ja, Schatzilein, du wirst schon warten müssen, bis ich entschieden habe, wohin ich will!“ lachte sie am Kreisverkehr.

Für uns „Eingesessene“ gibt es ja auf dem braun getrockneten Land nicht mehr allzu viel zu sehen in der Mitte des Sommers, aber der Enthusiasmus meiner Besucherin war ansteckend: „Ach, ist das herrlich!“ rief sie zugehend aus. Und je schmaler die Straße wurde, um so herrlicher fand sie es. Bis es dann irgendwann so herrlich war, dass es gar nicht mehr weiterging.

Aber unser kleiner Mietwagen war nicht unbemerkt an den Dorfbewohnern vorbeigegangen und ein junger Mann bot an, einen Blick auf unsere selbstgemachte Karte inklusive Photos zu wer-

fen. Allerdings war auch er „aus der Stadt“ gekommen und rief letztendlich seinen Vater aus dem Gemüsegarten zu Rate. Ein kurzes Telefonat zwischen Nachbarn stellte heraus, dass wir nur eine Straße zu früh abgelenkt waren.

Zur weiteren Erheiterung meiner quirlichen Besucherin ging es nun über Stock und Stein praktisch bis ins nächste Dorf, um einen Platz zum Wenden des Autos zu finden.

Als wir bei der Rückfahrt wieder am Haus unserer Helfer vorbeikamen, stoppte uns der Vater, die Hände voller Feigen, die er für uns gepflückt hatte: „Ach, ist das herrlich!“ Sprach's und war im Garten verschwunden.

Auf magische Weise unterhielten sich die beiden ohne größere Englisch- oder Griechischkenntnisse und erst nach einem langen und enthusiastischen, botanisch detaillierten Gespräch konnte unsere Reise fortgesetzt werden - mit einer Schachtel gefüllt mit frischem Obst und Gemüse auf dem Rücksitz! „If you don't find the house, come back!“ rief der Sohn uns nach.

Meiner Besucherin gefiel natürlich auch die Fortsetzung unseres Abenteuers und der Nachmittag im Dorf. Ich fand besonders unser „nachbarliches Treffen“ erfrischend - eine schöne Erinnerung daran, dass die Welt noch in Ordnung ist.



www.maryanglberger.com

Mary Anglberger ist Kolumnistin bei Cyprus Weekly für Limassol, Fotografin, Englischlehrerin und einiges mehr. Ab nun schreibt sie mit österreichischem Charme auch eine Kolumne für den Ev. Gemeindebrief

Kinderecke



Liebe Kinder, warum wohl verlieren Laubbäume im Herbst ihre Blätter?

Glatt, gezackt oder gefiedert, ab Oktober regnen die Blätter von den Bäumen. Aber warum? Nun geht ja die Sonne früher unter, die Tage werden kürzer, und das merken die Bäume. Ihre Blätter haben im Frühling und Sommer kräftig gearbeitet, um Nahrung für die Winterruhe zu produzieren. Jetzt würde ihnen das Sonnenlicht nicht mehr reichen, um ihre Arbeit zu Ende zu bringen. Und im Winter können sie nicht mehr so gut Wasser aus dem Boden ziehen, damit die Blätter überleben, also schützen sie sich und werfen ihre Blätter ab. Wie passiert denn das? Ganz klug! Da, wo der Blattstiel am Zweig beginnt, wächst jetzt eine kleine feste Schicht, das Blatt bekommt nun kein Wasser mehr und färbt sich schön gelb, rot oder rostbraun. Es trocknet, stirbt und der Wind bläst es vom Baum oder es fällt einfach sanft zur Erde. Wenn der Baum ganz "nackt" ist, siehst du, wie schön sein Stamm und seine Zweige geformt sind.

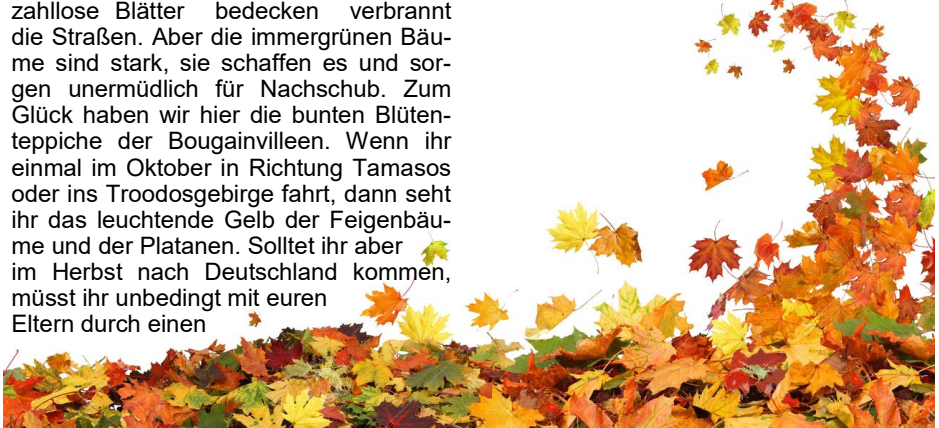
In Nikosia bekommen die Blätter schon im Sommer einen Hitzeschock und haben keine Chance, sich bunt zu färben. Ihr seht ja, ob sie wollen oder nicht, zahllose Blätter bedecken verbrannt die Straßen. Aber die immergrünen Bäume sind stark, sie schaffen es und sorgen unermüdlich für Nachschub. Zum Glück haben wir hier die bunten Blütenteppiche der Bougainvilleen. Wenn ihr einmal im Oktober in Richtung Tamasos oder ins Troodosgebirge fahrt, dann seht ihr das leuchtende Gelb der Feigenbäume und der Platanen. Solltet ihr aber im Herbst nach Deutschland kommen, müsst ihr unbedingt mit euren Eltern durch einen

Buchenwald wandern. Das wird ein toller Spaß, weil das Buchenlaub an den Füßen so richtig raschelt.

Ich wünschte euch allerdings eine Tante in Kanada, genau gesagt, in Ontario. Dort leuchten Birkenwälder wie Gold und die Ahornblätter glühen feuerrot. Das hat kanadische Maler so beeindruckt, dass sie unvergleichliche, großartige Herbstbilder geschaffen haben. Ihr könnt ihre Bilder im Internet unter „Art Collection Group of Seven“ bewundern.

Da die wenigsten von euch eine Tante in Kanada haben werden, ist ein Sonntagsausflug in die Berge natürlich schneller gemacht und sicher genauso schön: Sammelt dort alle Blätter, die euch gefallen, es gibt so viele verschiedene Formen und Farbtöne. Und dann arrangiert sie zu Haus auf einem Blatt und klebt sie auf. Oder packt euren Pinsel und Malkasten aus, malt ein prächtiges Herbstbild. Schöne Motive dafür mit dem Fotoapparat finden bringt auch riesig Spaß. Also, macht den "Kanadischen Sieben" ordentlich Konkurrenz!

Ute Wörmann-Styleianou



HERBST DES LEBENS

Herbst, das ist wachsende Einsamkeit.

Es will sich etwas klären.

Nicht nur der Schmuck,

nicht nur Kraft und Schönheit

wehen davon,

es kommt vielmehr eine Gestalt heraus.

Sinn deutet sich an.

Werk und Tat, Plan und Erfolg
verlieren ihre aufgeblasene Wichtigkeit.

Die Kraft wendet sich nach innen,
und es geht ums Durchhalten
mit anderen, für andere.

Ums Helfen, Stützen und Dabeisein.

Aus:

Jörg Zink, Genieße den Reichtum der Jahre
Gedicht: Herbst des Lebens, verkürzt
Kreuz Verl., 2. Aufl. 2012